

3.25

Zeitschrift für
Archäologie und
Kulturgeschichte

ANTIKE WELT

ANTIKE WELT

wbg



Griechische Papyri Geschichte auf Schilf

GRIECHENLAND MITTELAMERIKA

Attische
Heiligtümer

Die Maya bei
Nacht

KAUKASUS

Achaemenidische
Paläste

€ 12.95 (D)

• 129 • 104 /

• 129 -

www.antikewelt.de





TITELTHEMA

GRIECHISCHE PAPYRI – GESCHICHTE AUF SCHILF

8 PAPYRUSFORSCHUNG – TEXTWELTEN UND GESCHICHTE(N) DER ANTIKE HAUTNAH ERLEBEN

von Patrick Sänger

Die Papyrologie erlaubt es, sich der antiken Lebenswelt mit einem Fokus auf Ägypten in vielfältiger und einzigartiger Weise zu nähern. Die Inhalte der Papyri laden ein, sich nicht nur mit den zeitlos-historischen, sondern auch mit ganz aktuellen Aspekten der Menschheitsgeschichte zu befassen.

13 SCHREIBÜBUNG EINES DORFSCHREIBERS – PETAUS UND DIE MÜHEN DER ALPHABETISIERUNG

von Riccardo Vecchiato

Die Aktenstücke des Petaus, «Bürgermeister» einiger mittelägyptischer Ortschaften, gewähren uns einen direkten Einblick in die komplexe und strukturierte Verwaltung des römischen Ägyptens. Ein besonderer Papyrus lässt darauf schließen, dass unser Bürgermeister eigentlich Analphabet war.

15 FRAUEN AUS DER PERSPEKTIVE VON PAPYRUSBRIESEN – WEIBLICHE LEBENSREALITÄTEN IM GRIECHISCH-RÖMISCHEN ÄGYPTEN

von Kerstin Sänger-Böhm

Briefe erhellen eine Vielzahl unterschiedlicher Aspekte weiblicher Lebenswirklichkeiten im griechisch-römischen Ägypten. Die hier vorgestellten Briefe beruhren dabei die Themenkomplexe Geburt, Familie, Haushaltsführung, Bildung sowie Geschlechterkommunikation.

20 LITERARISCHE PAPYROLOGIE – GRIECHISCHE PHILOLOGIE AUS ERSTER HAND

von Thomas Ford

Literarische Texte machen nur einen kleinen Teil der Gesamtzahl griechischer Schriftquellen aus. Dennoch haben sie seit den Anfängen der Papyrologie die Aufmerksamkeit auf sich gezogen – vor allem, weil sie andere Texte bezeugen, die als verloren galten.

26 ENTZIFFERUNG UND REKONSTRUKTION DER HERKULANISCHEN PAPYRI – EINE PAPYROLOGISCHE TECHNIKGESCHICHTE

von Holger Essler

Das Jahr 2023 endete mit einer weithin beachteten Sensationsmeldung über die herkulanschen Papyri: Zum ersten Mal war es gelungen, längere Textfragmente aus ungeöffneten verkohlten Schriftrollen sicht- und lesbar zu machen.

30 KOPTISCHE PAPYROLOGIE – DEN ALLTAG ENTZIFFERN

von Gesa Schenke

Die koptische Papyrologie entziffert spätantike Texte in der Muttersprache der ägyptischen Bevölkerung. Die Texte reichen von der späten römischen Kaiserzeit bis ins frühe Mittelalter – damit stellen sie die spätesten Originalzeugnisse der ausgestorbenen ägyptischen Sprache dar.

Foto bild der vorliegenden Ausgabe

Abb.: links: Verfügung Kleopatras über Steuerbefreiungen für den rom. Bürgers Publius Candidius, geschrieben in der königlichen Kanzlei in Alexandria, 23.2.33 v. Chr. (© akg-images / Hilbich), rechts: Gemälde, ca. 1575/84, aus einer Serie mit 53 Land- und Seekarten von Stefano Buonsignori und Ignazio Danti (© akg-images / Rabatti & Domingue).

Abb. linke Seite: Ausschnitt Mumienporträt der Aline, 1. bis 2. Jh. n. Chr., aus Hawara in Ägypten (© akg-images / Erich Lessing), rechts: Eine Luftaufnahme des Observatoriums in Chichén Itzá, Yucatán, Mexiko (© R. Cobos)

VOM MÄDCHEN ZUR FRAU – ATTISCHE HEILIGTÜMER ALS BIOGRAFISCHE HANDLUNGS- UND KOMMUNIKATIONSORTE

Mädchen und Frauen agierten je nach Alter, Status und aktueller Sozialisationsphase in antiken Heiligtümern. Als vor Ort verbliebene Objekte bieten Weihgaben den unmittelbarsten Zugang zur handelnden Akteurin.

DIE MAYA BEI NACHT – WIE DIE ARCHÄOLOGIE DER NACHT EINE VERBORGENE WELT ENTHÜLLT

Man könnte fälschlicherweise annehmen, dass in der Antike während der Nacht nicht viel geschah. Doch eine neue Perspektive, die sog. Nachtarchäologie, erweitert unser Verständnis darüber, was nach Einbruch der Dunkelheit geschehen haben könnte.

DIE ENTDECKUNG DER FRANKFURTER SILBERINSCHRIFT – EIN INTERVIEW MIT WOLFGANG DAVID

Seit dem 18. Dezember letzten Jahres zeigt das Archäologische Museum in Frankfurt am Main das Inventar eines Grabes, zu dem ein außergewöhnlicher Fund gehört. Dessen geringe Größe steht im umgekehrten Verhältnis zu seiner archäologischen und historischen Bedeutung.

ZENTREN PERSISCHER MACHT – DIE ACHAİMENIDEN IN ASERBAIDSCHAN, ARMENIEN UND GEORGIEN

Während die achaimenidische Monumentalarchitektur lange auf das südwestiranische Kernland beschränkt schien, belegen neue Funde im Kaukasus persische Präsenz: Großbauten, Säulenbasen und Luxusgüter in Georgien, Armenien und Aserbaidschan zeugen von imperialer Kontrolle.

IM SCHATTEN DER GROSSEN – FRANK CALVERT

Im Schatten Heinrich Schliemanns steht Frank Calvert. US amerikanischer Konsul, Kaufmann, Einwanderer und Ausgräber. Sein Wissen, seine Ausgrabungen und seine Sammlung inspirierten den heute noch weltberühmten Schliemann auf seiner Suche nach Troja.

41
von Anne Gurlach

49
von Nancy Gonlin

60
von Andreas M. Steiner

68
von Florian S. Knauß und Matthias Gütte

78
von Hélène Maloigne

RUBRIKEN

- 4** Aktuell
- 6** Methoden der Archäologie
- 37** Museumsinsel Berlin
- 42** Preisträsel
- 66** Leserreise römisches Portugal
- 84** Museen in aller Welt
- 88** Bücher & mehr
- 90** Ausstellungskalender
- 94** Grabungsalltag
- 97** Vorschau / Impressum



Abo Service ANTIKE WELT

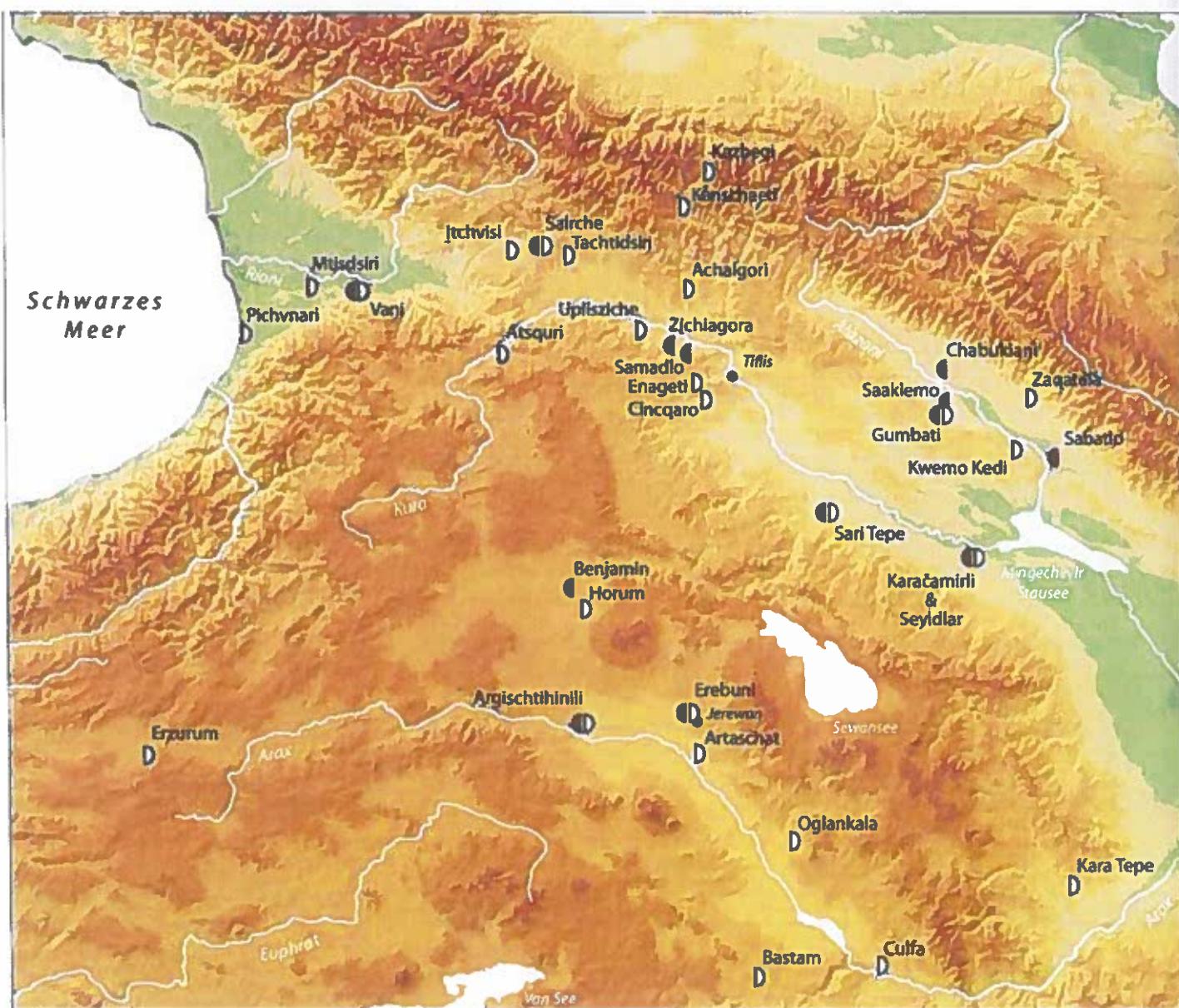
Abonnieren Sie mit der Bestellkarte hinten im Heft, rufen Sie an oder schreiben Sie eine E-Mail:
IPS-Datenservice GmbH | Tel. 0 22 25 / 7 08 53 61 | E-Mail: aw@aboteam.de | www.antikewelt.de

ZENTREN PERSISCHER MACHT

Die Achaimeniden in Aserbaidschan, Armenien und Georgien

Neueste archäologische Forschungen im Südkaukasus erlauben einen genaueren Blick auf die Verwaltung des von Kyros dem Großen gegründeten Perserreichs im Allgemeinen und für das Untersuchungsgebiet im Speziellen. Davon zeugen Monumentalarchitektur, Säulenbasen und Luxusgüter in Georgien, Armenien und Aserbaidschan, die lange auf das südwestiranische Kernland beschränkt schienen. Kontrolle und Verwaltung auf der einen Seite, dienten diese Großbauten auf der anderen ebenso der Manifestierung von Macht und Einbindung lokaler Eliten.

Abb. 1 Achaimenidische Kleinfunde (weiß) und Architektur (schwarz) in der Kaukasusregion.



von Florian S. Knauß und
Matthias Gütte

Der Perser Kyros der Große begründete um 550 v. Chr. das erste Weltreich der Geschichte. Mit der Eroberung eines riesigen Territoriums, des östlichen Mittelmeergebiets, des Vorderen Orients und von weiten Teilen Mittelasiens, sah sich der Reichsgründer schlagartig vor die Aufgabe gestellt, seiner neuen Machtstellung auch baulich Ausdruck zu verleihen. Wir

wissen nicht, wie Kyros residierte, als er noch medischer Vasall war, aber es scheint sicher, dass es damals keine monumentale persische Architektur gegeben hat, die ihm als Vorbild für seine neue Residenz in Pasargadai hätte dienen können.

Kyros entschied sich, bei der Anlage seiner Residenz in Pasargadai der iranischen (medischen) Tradition zu folgen. So sind die Paläste der Perser um eine von Säulen getragene Halle angeordnet, die deutlich größer ist als die übrigen Räume. Kunst und Architektur des Perserreiches sind jedoch eklektisch, vermengen Elemente aus den unterworfenen Ländern zu einem charakteristischen neuen Stil. Schon bei den Assyrern und Babylonien spielten Gärten und Tierparks eine wichtige Rolle. Doch erst bei den Persern werden sie ein zentrales Element der Palastarchitektur. In Pasargadai ist der regelmäßig angelegte Garten nicht Annex des Palastbaus, sondern im Gegenteil liegt dort die Architektur in einer weitläufigen Gartenlandschaft verstreut, die über ein ausgeklügeltes System von Bewässerungsanälen verfügt.

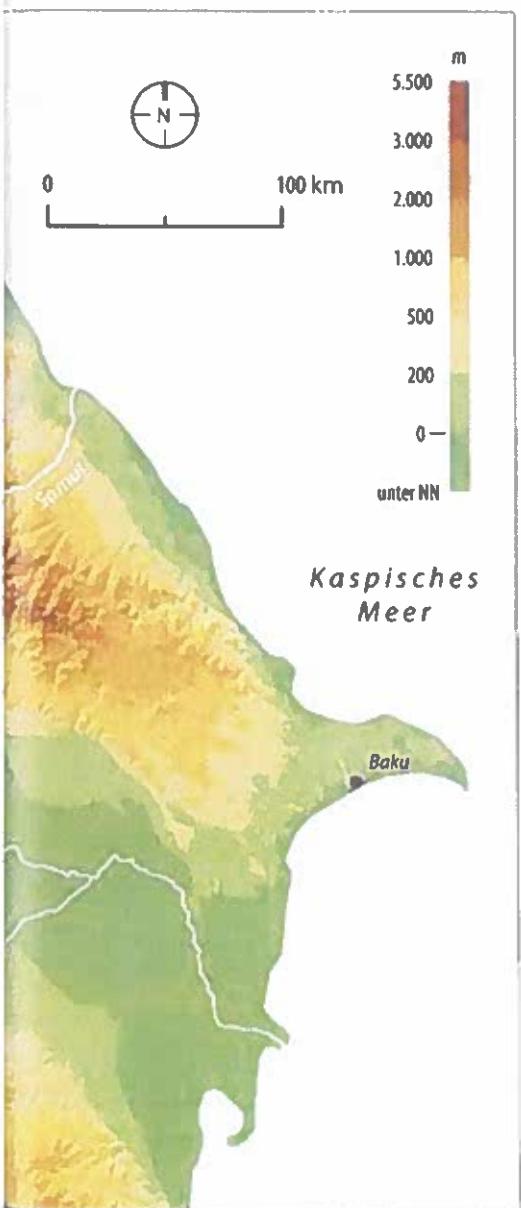
Eindrucksvolle Funde, die sich mit dem Reich der Achaimeniden verbinden lassen, insbesondere Architektur und Skulptur, blieben lange auf das südwestiranische Kernland beschränkt. Doch im Unterschied zu anderen Regionen, die unter der Herrschaft der Perser standen, stellt sich der archäologische Befund an der nördlichen Peripherie des Reiches seit einigen Jahren ganz anders dar. Nach dem griechischen Historiker Herodot (*Historien* 3, 97) bildete im mittleren 5. Jh. v. Chr. der Kaukasus die Nordgrenze des Perserreiches. Ob die Region südlich davon aber einem Satrapen unterstand oder ob dort einheimische Fürsten regierten, die lediglich in einem losen Klientelverhältnis zum Großkönig standen, war in der Forschung umstritten.

Mehr als Exporte von Kleinkunst

Von vielen Fundorten in Georgien, Armenien und Aserbaidschan kennen wir Werke der Kleinkunst, überwiegend Luxusartikel, die mit den Achaimeniden zu verbinden sind (Abb. 1): Glasschalen, kleine Behältnisse für Schminkeflüssigkeit, Siegelringe und Gemmen. An Zahl und Qualität aber werden diese Materialgruppen von den Metallarbeitern übertroffen. Schmuck sowie Gold- und Silbergefäße aus achaimenidischen Werkstätten (Abb. 2 a.b) und lokale Nachahmungen finden sich vor allem in Georgien in den Gräbern der lokalen Führungsschicht.

Solche prestigeträchtigen Luxusartikel gelangten zunächst vielleicht als diplomatische Geschenke in die Kaukasusregion. Es ist evident, dass die lokale Aristokratie danach strebte, durch das Tragen achaimenidischen Schmucks und durch persische Trinksitten dem Vorbild des Großkönigs oder seiner Vertreter nachzueifern und sich damit gleichzeitig von den eigenen Landsleuten sichtbar abzuheben. Von der beachtlichen Zahl und Vielfalt achaimenidischer Metallarbeiten können wir allerdings nicht auf die politische Situation im Kaukasus rückschließen. Wie Stempelsiegel, Schminkeflaschen und Phialen aus Glas liefern sie keinen Nachweis für eine dauerhafte Präsenz der Perser.

Eine Revision der älteren Forschung sowie neue Ausgrabungen förderten nun im Westen Aserbaidschans, in Ostgeorgien und in Nordarmenien Großbauten zutage, die augenscheinlich nicht in einheimischer Tradition stehen (vgl. Abb. 1). In der traditionellen kaukasischen Architektur ist weder die monumentale Größe bekannt, noch eine Reihe bautechnischer Details: orthogonale Grundrisspläne, differenzierte Raumgliederung, luftgetrocknete Lehmziegel regelmäßigen Formats und vor allem Säulenbasen und Kapitelle aus Stein, die Vorbildern aus Susa und Persepolis folgen. Diese



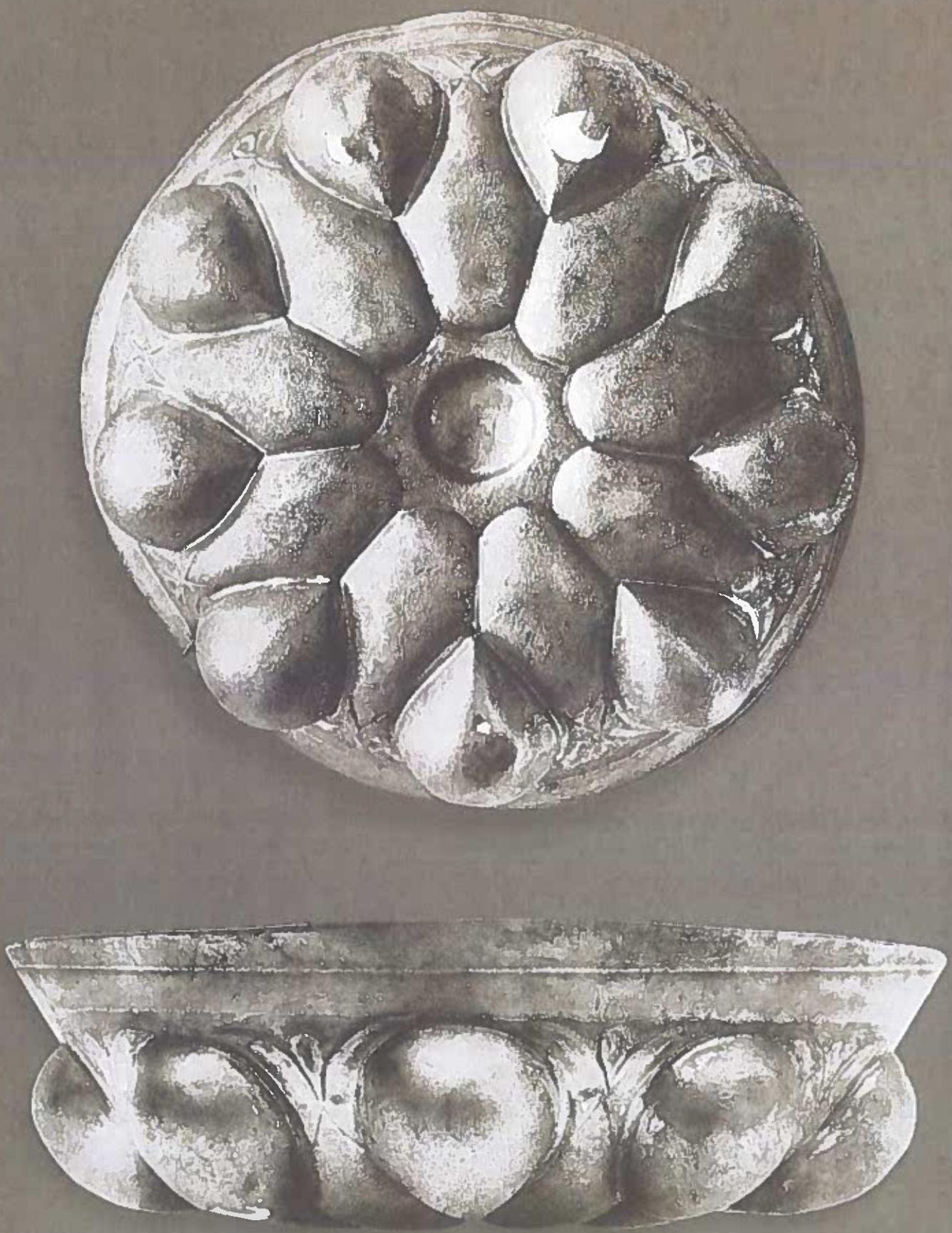


Abb. 2 a b. Silberne «Rückenschalen» aus Achalgori (Georgien).

Anlagen müssen von Architekten geplant und von Handwerkern ausgeführt worden sein, die im Zentrum des Reiches ausgebildet worden sind.

Eindrucksvolle Anlage in Aserbaidschan

2001 führte der Zufallsfund einer achaimenidischen Säulenbasis aus Kalkstein zu dem größten antiken Gebäude im Kaukasus. Seit 2006 gräbt unser aserbaidschanisch-deutsches Team bei dem Dorf Karačamirli im Westen

Aserbaidschans die eindrucksvollste Anlage der Achaimeniden außerhalb Irans aus. Das Zentrum bilden die Ruinen eines imposanten Palastes auf dem Gurban Tepe inmitten einer ummauerten Fläche von 420×420 m (Abb. 3). Darüber hinaus konnten bis jetzt fünf weitere Großbauten der Perserzeit bei Karačamirli nachgewiesen werden.

Wer den Herren vom Gurban Tepe aufsuchen wollte, musste zunächst ein auf dem Ideal Tepe gelegenes Propy-

lon durchschreiten. 200 m östlich des Palastes bildete dieses den Zugang zu einer ummauerten Fläche von fast 20 ha. Dort wuchsen vor 2500 Jahren, wie palynologische Untersuchungen gezeigt haben, Wein und Pfirsiche, zwei Kulturpflanzen, die wohl erst die persischen Eroberer mitbrachten, aber auch Flachs, Baumwolle und Walnuss. Den Palast umgab also eine Gartenanlage, ein *paradeisos*, wie er auch für die Residenz des Kyros in Pasargadae archäologisch nachgewiesen ist.



Abb. 3
Übersichtsplan
Karačamirli.

Das Propylon auf dem Ideal Tepe misst 22×23 m und wird bestimmt von einer Folge von drei Säulenhallen in der zentralen Achse. Das Lehmziegelformat beträgt hier wie bei den übrigen Bauten in Karaçamirli $33 \times 33 \times 12$ cm. Dabei handelt es sich um ein achämenidisches Standardmaß, das sich ebenso bei den Residenzen im Iran wiederfindet. Die Lehmziegelmauern des Palastes auf dem Gurban Tepe stehen noch bis zu 1,70 m hoch an, sind bis zu 2,60 m stark und tra-

gen häufig einen dicken Kalkverputz. Der Bau ist im Grundriss fast quadratisch – er misst 65×63 m (Abb. 4). An drei Seiten besaß er eine weitgehend geschlossene Fassade. Aber im Osten gelangte man durch eine von 2×6 Säulen getragene Vorhalle zum Haupteingang.

Der sich dahinter anschließende große Hauptsaal besitzt an seiner Rückseite ein Podium, wahrscheinlich für einen Thron. Ein schmaler Durchgang rechts davon verbindet den zentralen

Raum mit dem rückwärtigen Trakt im Westen. Diese Audienzhalle hat mit 27×25 m beachtliche Abmessungen. 6×6 Säulen trugen das Dach. Der Lehmfußboden war wohl ursprünglich mit Teppichen bedeckt.

Die gewaltige Säulenhalle wird nördlich und südlich von kleinteiligeren Trakten gefasst, die sie im Osten überflügeln. Im Norden gelangte man zunächst in einen quadratischen Viersäulensaal. Die räumliche Nähe zum Ausgang des Audienzaals lässt daran denken, dass dort ein Speisesaal für hohe Gäste gewesen sein könnte; im benachbarten Raum wurden dann vielleicht Essen und Getränke zubereitet oder aufbewahrt. Im Südflügel liegen dagegen fünf gleich große Räume nebeneinander, die wohl primär administrativen Aufgaben dienten.

Dagegen besitzen die vier großen Säle im Westen einen eher repräsentativen Charakter. In den rückwärtigen Westtrakt konnte man auch gelangen, ohne durch den Haupteingang und den Audienzaal zu gehen, wenn man durch einen der beiden Seiteneingänge im Norden oder Süden das Gebäude betrat. Eine große Treppe im Südwesten spricht dafür, dass es ein bewohntes Obergeschoss gab. Dort vermuten wir die Schlafzimmer und andere private Gemächer. Die Mauerstärke lässt auf eine beträchtliche Gebäudehöhe von über 10 m schließen.

Sämtliche Mauern ruhen auf mit Flusskieseln gefüllten ca. 10 cm tiefen Gräben. Sie dienten primär als Drainage, um den Sockelbereich gegen Feuchtigkeit zu schützen. Bei den Kiesfundamenten der Säulenbasen gibt es Unterschiede festzustellen. Die großen Basen der Audienzhalle und der Vorhalle besitzen Fundamente mit einer Tiefe von 1 m. Die kleineren Säulenbasen hingegen liegen auf ca. 50 cm tiefen Fundamenten oder – abhängig von der Größe des Raumes – lediglich auf einer vergleichsweise dünnen Lage Feinkies.

Abb. 4 Grundrissplan des Palastes auf dem Gurban Tepe bei Karaçamirli.

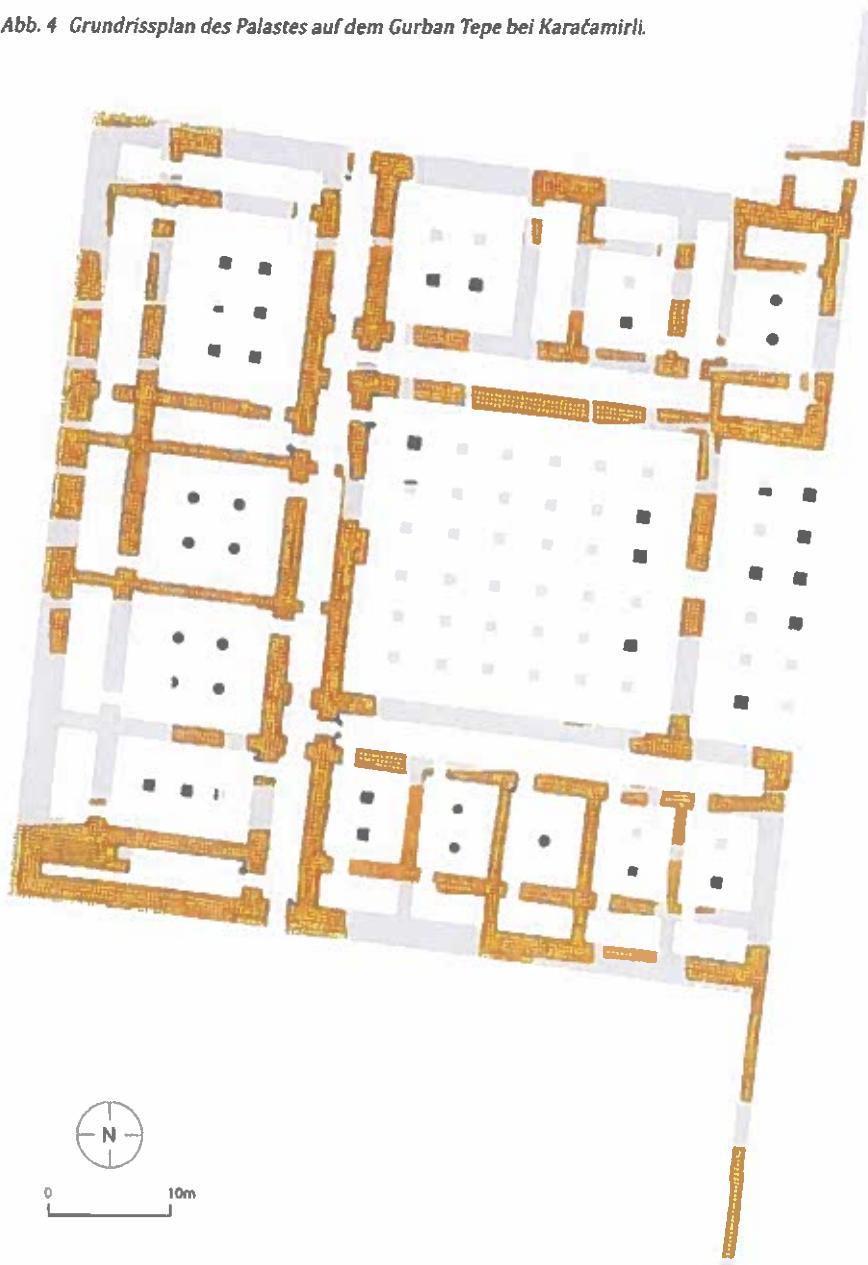




Abb. 5: Glockenbasis B 1 aus dem Palast auf dem Gurban Tepe

Abb. 6: Wulstbasis B 13 aus dem Palast auf dem Gurban Tepe



In vier der kleineren Säulensäle trafen wir den auch aus dem Propylon auf dem Ideal Tepe bekannten Typus der Glockenbasis an (Abb. 5). Ein anderer Basentypus, die Wulstbasis (Abb. 6), findet sich in der Vorhalle, im großen zentralen Audienzsaal sowie in vielen kleinen Räumen: Über einer getreppten quadratischen Plinthe liegt ein flacher Torus. Es war anfangs verwirrend, dass wir Basen in unterschiedlichen Ausführungsstadien freilegten. Einige sind offensichtlich nie vollständig ausgearbeitet worden. Dafür gibt es viele mögliche Erklärungen. Die Steinmetze können aufgrund von Erkrankung, Tod oder Abordnung plötzlich nicht mehr verfügbar gewesen sein. Für das Abziehen von Hand-

werkern gibt es zahlreiche Belege aus dem Tontafelarchiv von Persepolis, die ein Versetzen zwischen den verschiedenen Baustellen des Reiches dokumentieren. Die Funktion des Gebäudes war durch die partielle Unfertigkeit nicht beeinträchtigt. Selbst der repräsentative Charakter der Architektur dürfte nur wenig gelitten haben, da die Räume, welche Besucher zu Gesicht bekamen, vollständig ausgearbeitet waren.

Wir fanden zwar über 200 Fragmente von Säulenbasen, aber keine Bruchstücke, die zu Säulenschäften oder Kapitellen gehören könnten. Jene müssen aus Holz gewesen sein. Eine Holzbalkenkonstruktion trug die Decke und das flache Dach. In einigen

Räumen trafen wir noch verkohlte Balken an.

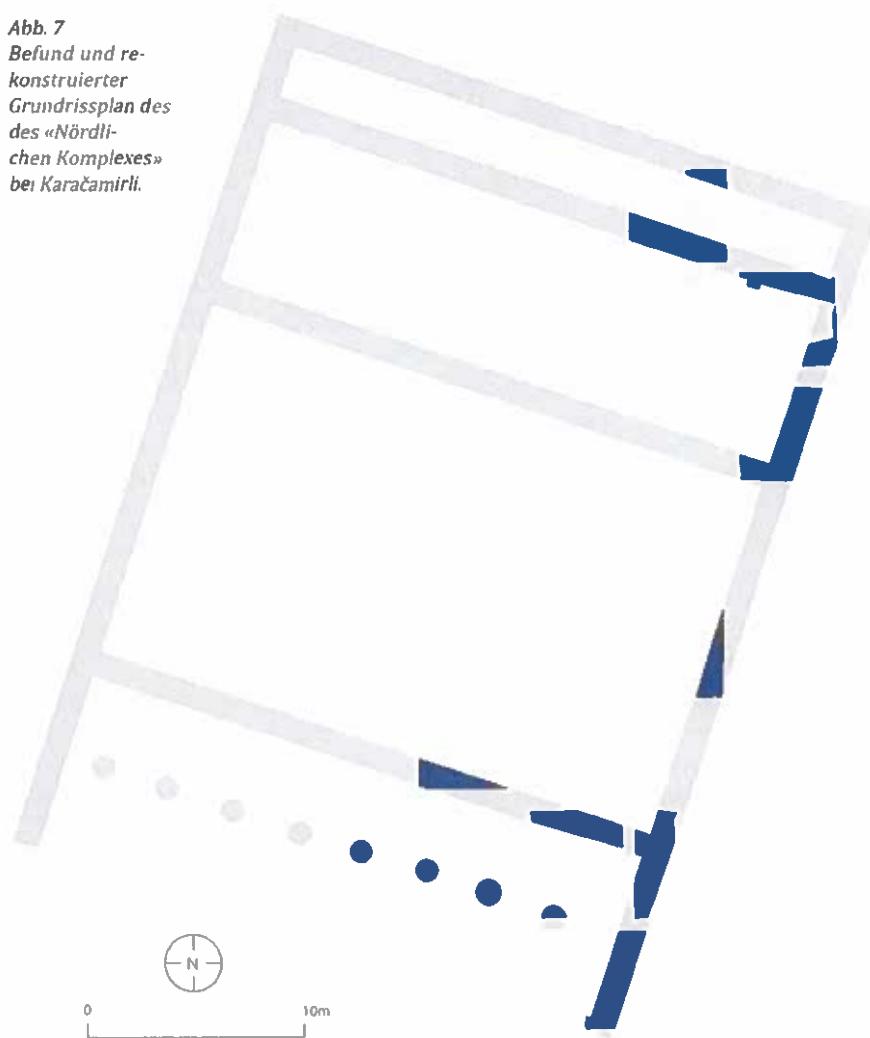
Ein Luftbild aus den 1960er-Jahren bestätigt den Verlauf der Einfriedung der Anlage. Eine Sondage im Bereich der westlichen Umfassungsmauer beseitigte letzte Zweifel und führte zur Freilegung einer bescheidenen, mit dem Propylon im Osten nicht vergleichbaren Toranlage.

Weitere Monumentalbauten im Palastumfeld

Lesefunde zeigten uns, dass es im Umfeld des Palastes weitere Monumentalbauten gegeben hat. Geomagnetische Prospektionen lassen unmittelbar anschließend an die Nordwestecke der Umfassungsmauer bei dem Fundplatz «iki sütün», wo wir zwei Glockenbasen gefunden hatten, einen rechteckigen Gebäudegrundriss von 60×40 m erkennen. Auf dem Rizvan Tepe, 750 m südöstlich des Palastes, befand sich wohl ein großes Lagerhaus. Bauweise und Keramikfunde belegen, dass auch dieses Gebäude von den Persern errichtet worden ist. Die Anlage war kleinteiliger als der Palast auf dem Gurban Tepe. Zahlreiche Funde von großen, geschlossenen Tongefäßen legen nahe, dass man hier landwirtschaftliche Erzeugnisse lagerte. Vielleicht handelte es sich um Erträge aus staatlichen Domänen oder Abgaben der unterworfenen Bevölkerung.

300 m nördlich des Palastes legten wir an einem Fundplatz, den wir als «Nördlichen Komplex» bezeichnen, die Kiesfundamente von Mauern und Säulenbasen frei (Abb. 7). Der im Grundriss rechteckige, mindestens 40×25 m messende Bau weist exakt die gleiche Ausrichtung auf wie der Palast auf dem Gurban Tepe, das Propylon auf dem Ideal Tepe und die Umfassungsmauer des *paradeisos*. Sie wurden also gemeinsam geplant. Von den Glockenbasen der Vorhalle im Süden fanden wir noch verstreute Kalksteinfragmente.

Abb. 7
Befund und rekonstruierter Grundrissplan des des «Nördlichen Komplexes» bei Karaçamırli.



750 m nordöstlich des Palastes, auf einer kleinen Erhebung namens Ilyas Tepe, konnten wir ein weiteres perserzeitliches Lehmziegelgebäude in Teilen freilegen. Nach Ausweis der Mauertechnik und der Fundkeramik wurde es ungefähr gleichzeitig mit den übrigen «Perserbauten» errichtet. Plan und Funktion bleiben unklar.

In der Flur Dara Yatax, 900 m nördlich des Gurban Tepe, stießen wir auf Überreste einfacher Grubenhäuser. Die dort gefundene Keramik, insbesondere charakteristische Trinkschalen, datieren wir in die Perserzeit. Offensichtlich wurde die dörfliche Siedlung bei Dara Yatax auf jungfräulichem Boden gegründet. Wahrscheinlich konzentrierten die Fremdherrscher in der Nähe ihrer neuen Residenz die für den Bau und Unterhalt notwendigen Arbeitskräfte durch Synoikismos.

Datierung und Funktion des Komplexes

Aufgrund des Vergleichs von Grundrissen lässt sich der achaimenidische Komplex bei Karaçamirli genauer datieren. Der Plan des Hadiš, des Wohnpalastes des Xerxes in Persepolis, hat offensichtlich als Blaupause für den Palast auf dem Gurban Tepe gedient. Auch die Toranlage an unserem Grabungsort in Aserbaidschan folgt dem Vorbild des Tripylons, das derselbe Herrscher errichten ließ. Die Radiokarbondatierung von Holzkohlefragmente aus der Fundamentierung einer Säulenbasis bestätigt einen Zeitansatz des Baubeginns um 480 v. Chr. Die persische Residenz von Karaçamirli wurde an einem bis dahin unbesiedelten Platz in der Ebene errichtet. Befunde aus dem Umfeld legen den Gedanken nahe, dass die Eroberer die einheimische Bevölkerung aus den umliegenden Dörfern in die Nachbarschaft des Palastes umsiedelten. Nach dem Tod des letzten Achaimenidenherrschers 330 v. Chr. haben die Fremd-

herrscher den Palast geordnet verlassen.

Das große Lehmziegelgebäude auf dem Gurban Tepe dürfen wir als Palast eines achaimenidischen Amtsträgers interpretieren. Weitere Funktionen eines regionalen Verwaltungszentrums – Archiv, Garnison, Werkstätten etc. – mögen dort oder in einem der anderen freigelegten Gebäude untergebracht gewesen sein.

Mehrere achaimenidische Kalksteinbasen, die 6 km südöstlich des Gurban Tepe bei Seyidlar gefunden wurden, sowie an der Oberfläche aufgelesene Keramik belegen die Existenz weiterer persischen Monumentalbauten. Es ist vorstellbar, dass sich dort eine Station des im Altertum berühmten persischen Straßennetzes oder ein Pavillon in einer weiteren Gartenanlage oder einem Jagdgehege befunden hat.

Ein Pendant in Georgien

Unser Fundplatz steht nicht allein. Die Rekonstruktion der Anlage im ostgeorgischen Gumbati (Abb. 8) 70 km nördlich von Karaçamirli im Flusstal des Alasani blieb bis jetzt hypothetisch. Doch es scheint durchaus plausibel, dass der Grundriss ähnlich wie beim Palast auf dem Gurban Tepe zu ergänzen ist. Dass auch dieser Bau prächtig ausgestaltet war, bezeugen Fragmente von mindestens fünf Glockenbasen. Sie gleichen denen in Karaçamirli bis in Details, und petrologische Untersuchungen haben gezeigt, dass sie sogar aus demselben Steinbruch stammen. Ob ein nur 2 km nordöstlich von Gumbati bei Saaklemo in Teilen freigelegtes Gebäude Teil desselben Zentrums oder ein eigenständiger Komplex war, bleibt vorläufig offen. Zum ersten Mal begegnet uns dort aber eine Glockenbasis eines bislang unbekannten Typus.

22 km nördlich von Gumbati entdeckten georgische Kollegen bei Chaboukiani (Abb. 9) eine nahezu vollständig erhaltene Glockenbasis des

aus Saaklemo bekannten Typs, wenn auch ohne baulichen Kontext. Manches spricht dafür, dass sich dort ein persischer Wildpark befunden hat.

Auf halber Strecke zwischen Gumbati und Karaçamirli bei der Ortschaft Sabatlo, deuten Lesefunde von Kalksteinbasen auf eine weitere monumentale Anlage der Perserzeit. Der Platz an der Mündung des Eyriçay in den Alasani eignet sich besonders gut zur Kontrolle wichtiger Verkehrswege.

Etwa 80 km westlich von Karaçamirli wurde bereits in den 1950er-Jahren auf dem Sari Tepe ein Baudenkmal der Perserzeit aufgedeckt. Die das zentrale Lehmziegelgebäude umgebende Ziegelmauer verleiht der Anlage einen festungsartigen Charakter. Aber zwei Glockenbasen im Zentralgebäude sowie Keramikfunde bestätigen die Verbindung des Komplexes mit den Achaimeniden.

Von einem weiteren achaimenidischen Amtssitz im zentralgeorgischen Zchia-Gora sind keine Mauerreste dokumentiert. Doch das Fragment einer Glockenbasis verbindet auch diesen Fundplatz mit den Persern. Spektakulärer ist ein tiergestaltiges Kapitell aus Kalkstein. Die plastische Ausarbeitung in Form einer doppelten Stierprotome folgt in provinzieller Umsetzung achaimenidischen Vorbildern, wie sie aus Susa und Persepolis bekannt sind.

Auch in Benjamin, im Nordwesten Armeniens, entstand im 5. Jh. v. Chr. ein persischer Baukomplex. Der Grundriss ist nicht achaimenidisch. Doch mehrere Säulenbasen aus lokalem Tuff vertreten die aus Karaçamirli, Sari Tepe und Gumbati bekannten Typen.

Karaçamirli als Statthalterresidenz? Herodot erwähnt nirgends den Bau persischer Residenzen im Kaukasus. Etwas später schreibt der Athener Xenophon in seiner *Anabasis* (4, 4, 2), dass der Satrap Orontes in einem Dorf in Armenien ein *basileion* – einen Palast – besaß. Dabei könnte es sich wie

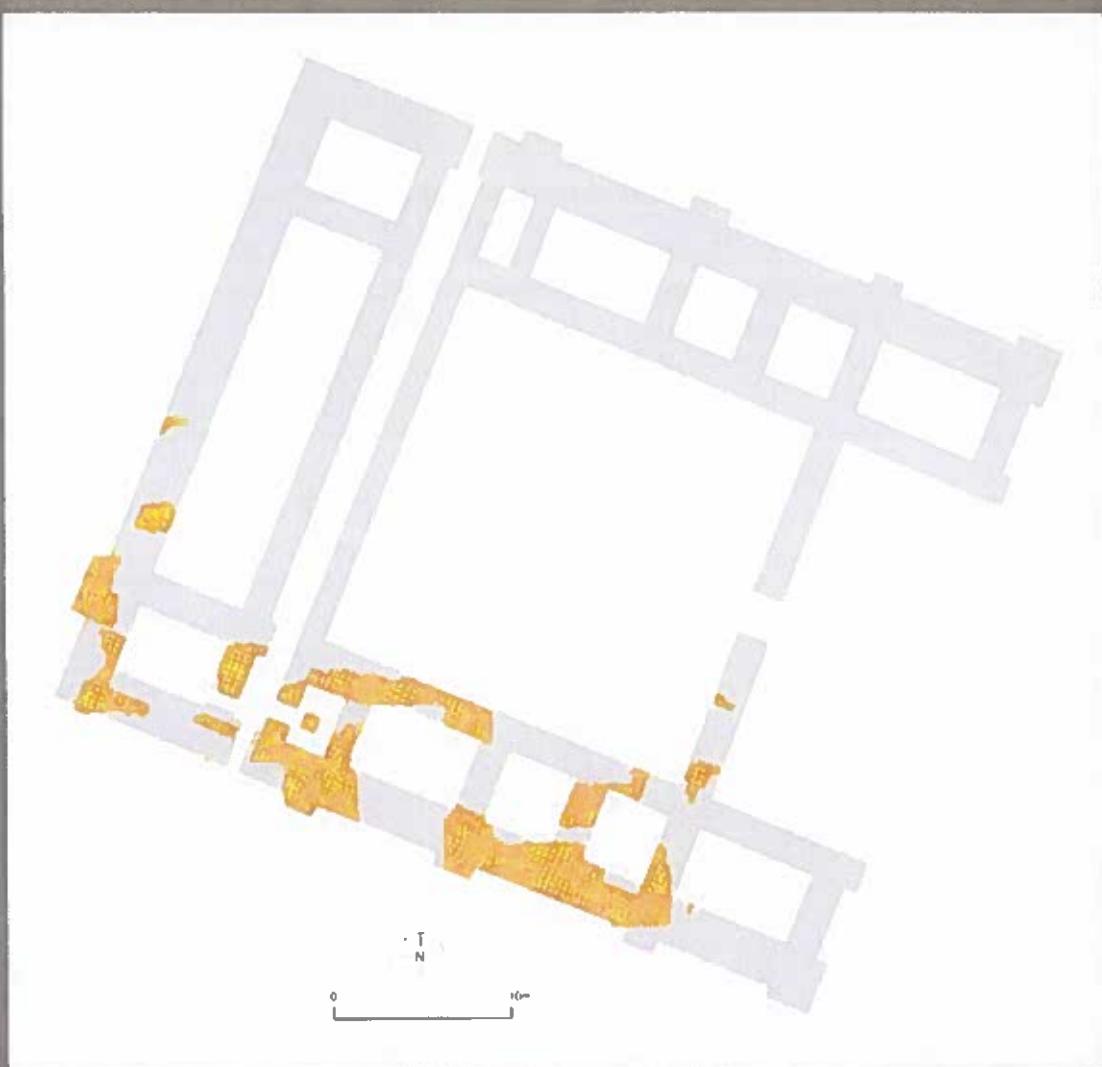


Abb. 8
Befund und rekonstruierter Grundrissplan des großen Lehmziegelgebäudes in Gumbati (Georgien)

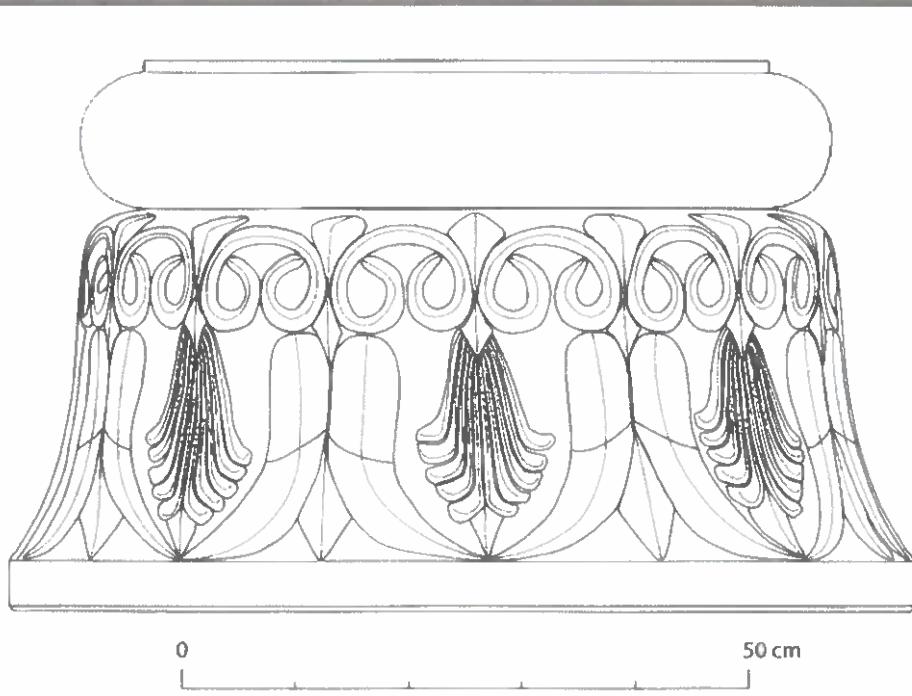


Abb. 9
Diese Formvariante der Glockenbasis ist nur von den ostgeorgischen Fundplätzen Chaboukiani und Satskemo bekannt.

bei dem Palast von Karaçamirli jeweils um eine Statthalterresidenz gehandelt haben, die auch der Satrap gelegentlich aufsuchte. Von einigen der oben genannten Fundplätze aus war es nicht weit bis zu den Pässen über den Kaukasus. Diese effektiv zu kontrollieren, um die latent bedrohlichen Skythen in Schach zu halten, war sinnvoll. Das Gebiet südlich der Kaukushauptkette, Kolchis, Iberien und Albanien, ist sehr fruchtbar und reich an Bodenschätzen wie Kupfer und Gold. Das wohl während der Regierungszeit des Xerxes angelegte dichte Netz von imposanten regionalen Zentren von Verwaltungseinheiten diente der Erschließung solcher wichtigen Ressourcen und verfehlte gewiss auch nicht die propagandistische Wirkung auf Untertanen und Nachbarn.

Aus den griechischen Quellen erfahren wir, dass Xerxes unmittelbar nach den Niederlagen bei Salamis und Plataiai einen neuen Satrapsitz bei Kelainai in Phrygien errichten, ferner im Westen Kleinasiens bestehende persische Stützpunkte ausbauen und weitere neu anlegen ließ. Während man diese Bauprojekte als Konsolidierungsmaßnahmen zur Sicherung der persischen Herrschaft in Kleinasien gegen die nun in die Offensive überge-

henden Griechen verstehen kann, hatten die Bauten im Kaukasus weniger defensiven Charakter.

Das riesige Perserreich ließ sich nicht unmittelbar von Persepolis oder Susa aus regieren. Deshalb hat Xerxes' Vater Dareios I. das Reich in Provinzen, sog. Satrapien, eingeteilt. Jede einzelne wurde unter die Kontrolle eines Satrapen gestellt. Doch die Residenzen dieser Provinzgouverneure kennen wir nur aus den Schriftquellen. Griechische Autoren, allen voran Xenophon in der *Kyrou paideia* (8, 6, 12), vermitteln den Eindruck, dass die Satrapen bei der Anlage ihrer Paläste dem Vorbild des Großkönigs folgten. Südlich des Kaukasus finden wir nun erstmals archäologische Befunde, die unmissverständlich zeigen, dass die persischen Statthalter bisweilen Bautypen und Baudekor aus den Hauptstädten des Reiches übernahmen.

Grundsätzlich neu ist die Erkenntnis, dass die administrative Durchdringung der unterworfenen Länder kleinteiliger und tiefgreifender war, als man sich das bisher vorgestellt hat. Angesichts der Dichte der Anlagen im Kaukasus müssen wir mit einer intensiven infrastrukturellen Erschließung auch am Rande des Reiches rechnen.

Es stellt sich die Frage, ob wir den Einfluss der achaimenidischen Herrschaft auf Land und Leute bislang zu gering eingeschätzt haben.

Adressen der Autoren

Dr. Florian S. Knauß
Leitender Sammlungsdirektor
Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek
Katharina-von-Bora-Straße 10
80333 München

Matthias Gütte M.A.
Zellestraße 13
10247 Berlin

Bildnachweis

Abb. 1, 3–9 © M. Gütte, 2. © Bildarchiv Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München

Literatur

- P. BRIANT, From Cyrus to Alexander. A History of the Persian Empire (2002).
- B. JACOBS / R. ROLLINGER (Hrsg.), A Companion to the Achaemenid Persian Empire I–II (2021).
- L. KHATCHADOURIAN Imperial Matter. Ancient Persia and the Archaeology of Empires (2016).
- F.S. KNAUSS, Der Gegner. Das Reich des Großkönigs, in: F.S. Knauß / C. Gliwitzky (Hrsg.), Salamis 480. Griechen und Perse im Krieg (2021) 74–111.
- F.S. KNAUSS / I. BABAEV, Xerxes in Aserbaidschan. Eine persische Residenz am Rande des Weltreiches, in: Antike Welt 6 (2016) 70–76.
- F. KNAUSS / M. GÜTTE, Symbole großköniglicher Herrschaft. Neue Untersuchungen zu Typologie und Technologie achaimenidischer Basen und Kapitelle im Kaukasus, in: D. Agut-Labordère u. a. (Hrsg.), Achemenet. Vingt ans après: Études offertes à Pierre Briant à l'occasion de vingt ans du Programme Achemenet. Persica 21 (2021) 217–235.

Anzeige

Eine sinnliche Reise ins Mittelalter

Durch dichte Weihrauchwolken zieht der Geruch von nassem Hund. Dazwischen Parfümdunst aufgetakelter Kaufleute. Glockengeläut übertönt das Geschrei eines Hauseiers am Portal ... Wendy Wauters entführt uns an einen Brennpunkt des 16. Jahrhunderts: die Antwerpener Liebfrauenkirche. Wer diese betrat, wurde statt von sakraler Stille von einem Fest der Farben, einem Meer von Klängen und Düften überwältigt, die den ansonsten herrschenden Gestank überdecken sollten. Wauters rekonstruiert in anschaulichen Texten und opulenten Bildern den Alltag in und um die Kathedrale und lässt uns den mittelalterlichen Menschen sehr nahe kommen.

wbg Wissen teilen.
Weltweit denken.



400 S. | € 34,00 | ISBN 978-3-534-61064-8